

Ökumenische Zeitschrift

SCHRITTE INS OFFENE

Emanzipation-Glaube-Kulturkritik



291

Ein anderer Friede

SCHRITTE INS OFFENE

Ökumenische Zeitschrift:
Emanzipation-Glaube-Kulturkritik
Nr. 2, März/April 1991
21. Jahrgang
Erscheint zweimonatlich

Herausgeber:

Evangelischer Frauenbund
der Schweiz
Winterthurerstrasse 60, 8006 Zürich
Schweizerischer
Katholischer Frauenbund
Burgerstrasse 17, 6003 Luzern
unter Mitarbeit des Verbandes
christkatholischer Frauenvereine
der Schweiz

Redaktionsteam:

Margrit Huber-Staffelbach,
Mittelstrasse 11, 5430 Wettingen
Dr. Regine Schindler-Hürlimann,
Waldhöhweg 29, 3013 Bern
lic. iur. Sabine Steiger-Sackmann,
Baslerstrasse 138, 4632 Trimbach
Gabrielle Zangger-Derron,
Am Wettingertobel 38, 8049 Zürich

Abonnementsbestellungen:

Administration «Schritte ins Offene»
Badenerstrasse 69, Postfach
8026 Zürich, Tel. (01) 242 74 10
Postcheck 80-53411-9

Abonnementspreis:

Schweiz Fr. 28.-
Deutschland DM 34.-
Österreich öS 230.-
übriges Ausland Fr. 34.-
Einzelnummer Fr. 6.-
ab 10 Ex. Fr. 5.50
ab 20 Ex. Fr. 5.-
ab 100 Ex. Fr. 4.50

Bezug von Einzelnummern:

Eva Grossmann-Wildi
Grabenacherweg 5, 5603 Staufen
Tel. (064) 51 46 40

Druck: CVB Buch+Druck, Zürich

Inhalt

- 1 Editorial/Margrit Huber-Staffelbach
- 2 Von täglichem Krieg und rhetorischem Frieden/Ursula Pia Jauch
- 5 Frieden finden/Antje Vollmer
- 7 Vor-Urteile und Feindbilder/Marianne Schmid-Turnherr
- 9 Zum Frieden erziehen?/Johanna Müller-Von der Mühl
- 11 Wege zu einer europäischen Friedensordnung/Peter Hug
- 15 Die Ohrfeige und die andere Wirklichkeit/Leni Altwegg
- 17 Wirtschaft, Eroberungsphantasien und Männlichkeitsbilder/Mascha Madörin
- 20 Die Kirchen und die Friedensbewegung/Marga Bührig
- 23 Frauen riefen – aber hörten wir sie?/Stella Jegher
- 27 Ein Institut für Frieden, Umwelt und Kooperation/Günther Bächler
- 30 Frauengruppen in der Friedensarbeit/Schweizerischer Friedensrat
- 32 Bücher zur Frauenfriedensbewegung/Arbeitsgemeinschaft für politische Frauenbildung
- 34 Aus der Arbeit der Verbände
- 36 Hilfe für verfolgte Frauen

Autorinnen und Autoren

Leni Altwegg, Pfarrerin i. R., Adliswil
Günther Bächler, Schweizerische Friedensstiftung, Bern
Dr. Marga Bührig, Binningen
Peter Hug, Bern
Dr. Ursula Pia Jauch, Philosophin, Zürich
Stella Jegher, cfd-Frauenstelle, Zürich
Mascha Madörin, Basel
Johanna Müller-Von der Mühl, Basel
Marianne Schmid-Turnherr, Frauen für den Frieden, Riehen
Dr. Antje Vollmer, TEKT, Kiel

Illustrationen

Titelbild: Hans Erni 1967, «APART», Galerie Zodiac, Genf; Peace Ribbon
S. 3: Frauen für den Frieden, Basel, Foto: Hans Müller-Berger, Riehen; alle an-
deren Peace Ribbons aus: The Ribbon, a Celebration of Life, Lark Books,
Asheville, North Carolina 1985; S. 18/19: Bank-Reklamen aus der Sammlung
von Mascha Madörin.

Redaktion und Layout dieses Heftes: Margrit Huber-Staffelbach

Abdruck einzelner Beiträge nur mit Erlaubnis der Redaktion.

Thema der nächsten Nummer: Frauenproporz

Wirtschaft, Eroberungsphantasien und Männlichkeitsbilder

von Mascha Madörin

*Schritte ins Offene, ökonomische
Zeitschrift 2/51*

Es wurde schon viel über strukturelle Gewalt in unserer Gesellschaft gesagt und geschrieben. So wird zum Beispiel in bezug auf die Verschuldung der Dritten Welt von einem «Krieg mit andern Mitteln» geredet. Die Schulden haben diese Länder fast beliebig erpressbar gemacht. Es wird an Zinsen und Zinseszinsen herausgeholt, was zu holen ist, und diesen Ländern gegenüber eine Wirtschaftsordnung durchgesetzt, die den Interessen der Industrieländer dient, egal, um welchen Preis. Die Auswirkungen sind katastrophal. Nach einem Unesco-Bericht sterben an diesem unsichtbaren Krieg jährlich etwa eine halbe Million Kinder. Doch ich will hier nicht über diese Form von Krieg mit Wirtschaftsmacht schreiben, sondern über Eroberungs- und Kriegsphantasien als kulturellen Bestandteil des Wirtschaftens.

Seit ungefähr zwei Jahren arbeite ich bei der Aktion Finanzplatz Schweiz-Dritte Welt. Gleichzeitig bin ich in einer Frauengruppe, die sich mit Geld und mit dem Finanzsektor befasst. Je mehr ich mich

mit dieser Branche befasse, Bücher und einschlägige Zeitungen lese, Werbung sammle und mich mit der Geschichte des Geldes und des Finanzsektors befasse, desto mehr fällt mir auf, wie stark Eroberungsphantasien im Wirtschaftsleben, vor allem im Finanzsektor, zum Alltag gehören.

In den letzten Jahren sind mehrere Bücher über Rohstoffhandel, Banken- und Börsengeschäfte herausgekommen. So hat der ehemalige Wertpapierhändler Michael Lewis im letzten Jahr ein Buch geschrieben («Wallstreet Poker. Die authentische Story eines Salomon Brokers», Econ 1990), das in den USA zum Bestseller geworden ist. Es ist in einem schnoddrigen Stil geschrieben und strotzt von gewalttätigen, sexistischen und rassistischen Bildern. So beschreibt Lewis zum Beispiel unwissende, geldgierige Sparkassendirektoren aus der Provinz, die auf die schlitzohrigen Geschäfte der Wertpapierhändler reihenweise hereinfallen, als «Rasse, die zum Aussterben» verurteilt ist, die wie Enten «darauf trainiert sind, immer wieder über dieselbe

Gruppe von Jägern hinwegzufliegen, bis man sie alle totgeschossen hat» (S. 139) oder denen keine Wahl blieb «als die zwischen Vergewaltigung und langsamem Selbstmord» (S. 141). Lewis spricht von der «Armee der jungen Überflieger», die mit ihren Computern die USA nach aufzukaufenden Firmen absuchen (S. 303). Immer wieder kommt das Motiv von Jagd und Schusswaffen im Buch vor. Etwas andere Phantasien hat ein führender Wertpapierhändler der Salomon Brothers, der laut Lewis den jungen Händlern seine Faszination für die Arbeit wie folgt erklärt: «Es gibt nichts, was so faszinierend wäre wie die laufenden Kursbewegungen auf dem Computerschirm, ausser einer Frau; nichts, was Stunde für Stunde, Tag für Tag solche unvorhersehbare Entwicklungsmöglichkeiten in sich trüge, nichts, was uns so häufig eine Enttäuschung bereiten oder auch bisweilen mit so unglaublicher Leidenschaft die Erfüllung bringen würde» (S. 83).

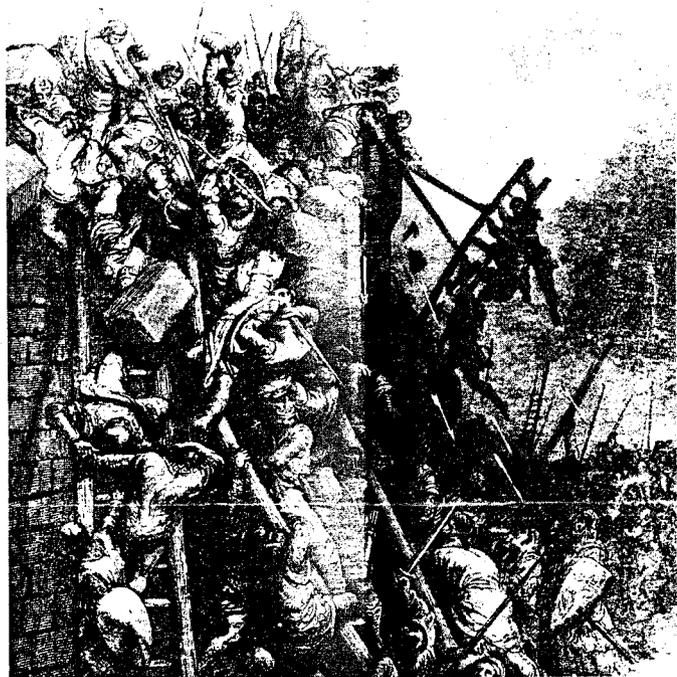
Der Journalist Craig Copetas arbeitete zeitweise beim berühmtesten Zuger Rohstoffhändler Marc Rich und schrieb ein Buch über ihn («Marc Rich, Handelsgenie oder Gesetzesbrecher. Eine unerwünschte Biographie», 1985). Das Buch ist, wie mir ein Rohstoffhändler mit jahrzehntelanger Arbeitserfahrung gesagt hat, «zwar in einer miserablen Sprache, aber durchaus realistisch» geschrieben. Auch in diesem Buch werden immer wieder Parallelen zu Krieg, Piraterie und dem Wilden Westen gezogen. «Der Charakter der Handelsmentalität», so schreibt Copetas, «erfordert starke Nerven, und man muss, wenn es rund geht, wie ein Soldat in der Lage sein, die eige-

ne Angst unter Kontrolle halten zu können» (S. 65). Die Faszination der Händler bezieht sich nicht nur auf das Geschäft des Eroberns, sondern auch auf das Machtgefühl, alles – auch Frauen – haben und beeinflussen zu können. Ein junger Rich-Händler erzählte Capetas: «Es kam soweit, dass ich nach der Arbeit nicht mehr ausgehen konnte, ohne eine Prostituierte für 400 Dollar die Nacht am Arm zu haben. (...) Ich war sechsundzwanzig, und das ganze Geschäft warf mich aus der Bahn. Alle jungen Händler in London hatten Geld, deswegen musste man nicht unbedingt für Rich arbeiten. Aber die Jungs bei Rich wurden ermutigt, die Konkurrenz auszutricksen, selbst wenn es die eigenen Freunde waren. Wir zahlten für das Kokain, wir zahlten für den Champagner, und bei Metallkonferenzen bezahlten wir auch die Bordellrechnung. Es war der pure Wahnsinn.»



Ich zitiere diese widerlichen Texte nicht so ausgiebig, um über böse Börsenspekulanten zu lamentieren. Es gibt für mich vor allem zwei Gründe, weshalb ich die Auseinandersetzung mit diesen Realitäten wichtig finde. Erstens haben heute die Taten der Wirtschaftshelms weitreichende Auswirkungen. Hunderttausende von Angestellten wurden durch die cleveren Firmenübernahme-Abenteuerspiele von Entlassungen oder Rationalisierungen betroffen. Und das lustige Macho-Spiel mit den dummen, gutgläubigen Sparkassendirektoren und mit Lücken in der Bankengesetzgebung präsentiert sich heute als Rechnung von schätzungsweise 500 Milliarden Dollar – das entspricht einem Drittel der Drittverschuldung –, die die Steuerzahler(innen) in den USA zur Sanie-

rung des Kleinbankwesens voraussichtlich aufzubringen haben. Nicht, dass die Wirtschaftshelden der Bevölkerung böse wollten und Obdachlosen Häuser missgönnten. Wirtschaftskrisen, Arbeitslosigkeit und Verelendung können die Konsequenzen von Männermachtspielen sein, wo Erfolg nicht an der Wirkung des Tuns, sondern an der Fähigkeit bemessen wird, schneller, schlitzohriger und cooler als andere gewesen zu sein. Absicht ist, zu gewinnen, nicht zu schaden. Schaden gilt als Kavaliersdelikt wie beim schnellen, unvorsichtigen Autofahren, wo halt mal auch Fussgänger(innen) Pech haben und zur falschen Zeit am falschen Ort stehen können. Es geht um ein zutiefst egozentrisches Verhältnis zur Welt, das seit Jahrhunderten zur Kultur des weissen Mannes gehört.



JUST ANOTHER FRIENDLY TAKEOVER

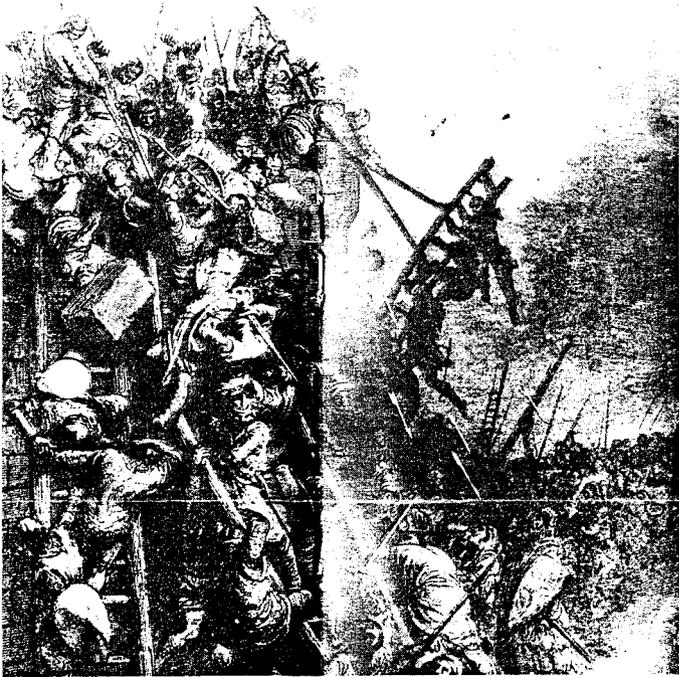
The last thing a company making a strategic acquisition needs is a battle. And at Salomon Brothers we understand this.

In fact, we've made a specialty of finding the perfect fit for our clients, anywhere in the world.

On top of that, we make sure that an acquisition that starts friendly, stays friendly.

After all, we believe that businesses should make money. Not

Salomon Brothers



JUST ANOTHER FRIENDLY TAKEOVER.

The last thing a company making a strategic acquisition needs is a hostile takeover. And at Salomon Brothers we understand this. In fact, we've made a specialty of finding the perfect fit for our clients, anywhere in the world. In fact, we make sure that an acquisition that starts friendly, stays friendly. In fact, we believe that businesses should make money. Not war.

Salomon Brothers



Was mich zweitens interessiert, ist die Tatsache, dass die erfolgreichen Spekulanten der 80er Jahre in den Medien als die modernen Helden gefeiert wurden und werden. Das mit diesen Helden transportierte Männlichkeitsbild liegt auffallend nahe bei demjenigen von Kriegshelden, Piraten, Abenteurern und kolonialen Eroberern, das seit Jahrhunderten weiter «vererbt» wird. Es geht also (auch) um männliche Macht-, Kontroll- und Eroberungsphantasien, keineswegs nur um das Wirtschaften und Reichwerden schlechthin. Objekte dieser Phantasien sind immer auch Frauen, als Erfolgstrophäe sozusagen. Einer der führenden Händler bei Salomon Brothers hatte auf seinem Schreibtisch ständig ein rosa-rotes Unterhöschen einer Frau aufgespießt. Und in einer Diamantenschmuckwerbung schaut eine Frau den Betrachter mit Diamantenaugen an. Aus den Augen der Frau schaut sozusagen der Erfolg des Mannes.

Man könnte das oben Beschriebene als extreme Variante oder als bedauerlichen Auswuchs der Wirtschaft bezeichnen. Mich haben diese Texte dazu gebracht, näher hinzuschauen und genauer zu lesen. Beim Sammeln von Banken- und Investitionsfirmenwerbung ist mir aufgefallen, dass die Werbebilder (in Fachzeitungen, die im wesentlichen an Männer gerichtet sind) oft Bilder enthalten, die Eroberung, Kontrolle, Sicherheit und Kämpfe suggerieren.

Ich denke, dass seit Jahrhunderten Eroberungs- und Machtphantasien, Sexismus und Rassismus unsere Gesellschaft und damit unsere Wirtschaft geprägt haben. Ohne diese hätte vermutlich der Kapitalismus gar nicht entstehen können und er könnte nicht bis heute funktionieren. Das Gold zum Beispiel, das zum ersten Weltgeld des Kapitalismus wurde, war nicht einfach ein leicht zu bearbeitendes, unverderbliches und relativ rares Edelmetall, sondern im christlichen Abendland mit einer reichen Symbolik kulturell befrachtet: mit Unsterblichkeits-, Machbarkeits- und männlichen Potenz- und Allwissenheitsphantasien. Das Streben nach Geld hat sehr viel mit Imagination zu tun, wenn es nicht gerade ums Überleben geht.

Das, was ich oben geschrieben habe, ist keine Theorie, eher ein Zwischenbericht über Beobachtungen. Ich denke, dass, wenn wir über Frieden ernsthaft reden wollen, wir uns (auch) sehr viel genauer mit der Geschichte unserer Kultur befassen müssen, unter anderem mit der sozialen Konstruktion begehrten Männlichkeit und den damit verbundenen Frauenrollen.